669
667
673
663
678
658
718
618
568
168
Ende
Anfang

DIE SONNE

Dieses Blatt erscheint, außer Montag, alle Tage zu dem halbjährigen Preise von 1 fl. 48 kr., vierteljährig 54 kr., monatlich 18 kr. für Stuttgart; auswärts mit dem Post-Aufschlag von 1 fl. jährlich. Die Einrückungsgebühr beträgt für die Zeile 2 kr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an. — Briefe und Beiträge sind an die Redaction der Sonne, verlängerte Hauptstädterstraße Nr. 71 im Hintergebäude, einzusenden. Die Expedition besorgt Hr. L. Holtzschue, Eberhardstr. Nr. 65.

Nr. 169. **Samstag den 9. Dezember** **1848.**

Eine Stimme aus dem Gewerbsstande.

II.

Wirft man nun, nachdem der mit viel diplomatischer Kunst und ränkevoller Verkleisterungssucht gewobene Schleier, den man über die wunden Stellen der Volkszustände stets zu breiten sich bemühte, etwas gelüftet ist, einen tieferen Blick in die kläglich zerrütteten Verhältnisse des von Hause aus so guten und edeln deutschen Volkes, so ergreift Entsetzen und Bangen das für Wohl und Wehe seiner Mitbrüder noch schlagende Herz — und der rathlose Zustand, in welchem sich das Volk zu seinem kaum mehr erträglichen Elende hin noch befindet, predigt laut und deutlich, wohin es führt, wenn ein Volk immer nur geknechtet, immer nur ausgesaugt, immer nur verdummt wird. Man glaubte dieses heillose System der mit Glacéhandschuhen und Sammtstiefeln einherkriechenden Barbarei gestürzt und eine bessere Zukunft für das Volk, das doch nicht zu ewiger Knechtschaft und nie endendem Elend verdammt sein kann, eröffnet. Allein abgesehen davon, daß dem Volke noch nicht seine Lasten abgenommen sind; abgesehen davon, daß die Fäden seiner Unterjochung wieder nach allen Seiten hin und wenn auch feiner, so doch nur um so fester gesponnen werden zu wollen scheinen, so ist es das Traurigste, daß unser Volk, seines jämmerlichen Elends sich bewußt, ganz rathlos dasteht und nicht weiß, was es anfangen soll, um sich von dem Abgrunde des Verderbens, den es in seiner gähnenden, fürchterlichen Tiefe um sich sieht, zu retten.

Die materielle, die sociale Frage zu lösen, ist die Hauptaufgabe unserer Zeit. Und wenn wir uns an die Beleuchtung derselben wagen, so kann es uns nicht entgehen, daß wir auf ein Gebiet uns begeben, auf welchem dichte Wildniß zu durchstreifen, viel Sumpf zu durchwaten, manch Unkraut aufzuzeigen ist. Schon Viele habe an der Lösung dieser Frage herumgemäkelt. Unsere Sache ist es nicht, darum herum, sondern fest auf das Ziel los zu gehen.

Vor Allem eine Frage darüber: wer kann sich auf dieses Gebiet wagen? Die obersten Leiter eines Staates oder einer bestimmten menschlichen Gesellschaft sind die Fürsten. Können sie die Frage lösen? Wir finden es nicht für nöthig, eine Antwort zu geben, denn sie muß für Jeden auf platter Hand liegen. Nach den Fürsten kommen deren Beamte, vom Minister bis herab zum Dorfschultheißen an der Rolle ihrer Verwaltungsedikte. Können sie in der materiellen Frage ein heilsames Wort reden? Nein.*) Sie mit allen Gelehrten und Federhelden wissen nur, wie man das Geld aus dem Beutel des Volkes spielt, sie wissen nur, wie man *verzehrt*, aber nicht, wie man *erwirbt*. Und, beiläufig gesagt, liegt ein großer Fehler, der auf die materielle Noth von dem nachtheiligsten Einflusse ist, darin, daß eine ganz verkehrte Bildung den Männern zu Theil wird, welche zur Leitung der Regierungsgeschäfte bestimmt sind. Wer von frühester Jugend an an seinem Studierpulte oder hinter Actenstößen sitzt und das wirkliche Leben nur nach dem Eindruck bemißt, den er auf das Volk und demgemäß das Volk auch auf ihn macht, der ist eigentlich kaum fähig, die Angelegenheiten der Gesammtheit zu verwalten. Das Volksleben, Alles, was er behandelt, steht ihm starr gegenüber, er hat es nicht lebendig durchdrungen, es ist ihm nichts Anderes, als sein Actenstoß. Alle diese Leute können den Karren verführen, indem sie nur verzehren, aber, weil sie selbst nicht wissen, wie man erwirbt, deßhalb auch nicht nur selbst nichts erwerben, sondern auch die Kräfte des Erwerbes nicht gehörig leiten. Unsere vielgerühmte deutsche Wissenschaft, die mit Geschick und Gewandtheit auf ihrem Felde der Ideen sich herumtummelte, aber dem praktischen Leben fremd blieb, wird bei Lösung der materiellen Frage kaum ein heilsames Wort sprechen können. Mitbürger, Handwerker, Arbeiter! seid auf eurer Hut, daß nicht Leute eure Geschicke besorgen, daß sich nicht Quacksalber eurer Krankheit bemeistern, die euch nur das Geld vollends abnehmen, aber euch nicht helfen können. Zwar in England und Frankreich hat sich die Wissenschaft dem praktischen Leben mehr zugewendet, aber sie hat, als Sache des Kopfes, zu wenig ihr Herz um Rath gefragt, ist nur ihrem speculativen Triebe gefolgt, hat einen Bund mit der Aristokratie und dem Geldsack abgeschlossen und das eigentliche Volk in's Elend gestoßen. Die äußerste Gefahr ist vorhanden, daß es uns eben so geht. Nehmt eure Vernunft zusammen, einigt euch zu einer starken Macht, um den Maßregeln speculativer Köpfe und für ihr Interesse besorgter handelspolitischer Kaufleute und schachernder Fabrikanten vom Standpunkte eurer praktischen Einsicht aus Widerstand entgegenzusetzen. Man wird uns zwar einwenden, wir seien auch bloß für unser Wohl bedacht; allein einmal sind wir, denen geholfen werden soll und muß, die Mehrheit, der sich die Minderheit der durch äußere Glücksumstände Begünstigten zu unterwerfen hätte; sodann wollen wir aber nicht so selbstsüchtig sein, um nur an uns zu denken, sondern wir wollen auf eine solche Weise geholfen wissen, wonach Allen geholfen ist und wobei Jeder, wenn auch dem speculativen Diebssinne Einzelner Schranken gesetzt werden müssen, nach Bedürfnissen sein Auskommen findet. Traut ja nicht den gelehrten, den durch Rang und Geld bevorzugten Worthelden, und wenn sie auch noch so süße, schöne Worte von der Noth der Gewerbe und von der Nothwendigkeit zu deren Abhilfe euch zustauseln. Prüft selber und sehet, ob die Vorschläge, die gemacht werden, zu eurem Heile gereichen. Es ist freilich ein Uebelstand, daß seit Jahrzehnten nur die Armuth dem Gewerbsstande gewidmet wurde, daß sich alle Bildung dem Brodstudium für Staatsämter zuwandte, und daß uns hilflosen Handwerkern deßhalb häufig die formelle Bildung abgeht, die beutzutage erforderlich ist, um seine Angelegenheit auch gehörig besprechen zu können. Es ist tief zu beklagen, daß dem Gewerbsmann von seinen Lehrjahren an kaum eine Stunde übrig bleibt, um für allgemeine Ausbildung etwas thun zu können. Allein können wir unsere Vorschläge auch nicht in der rechten Form selbst anbringen, so gibt es doch gewiß noch Männer, die das Herz auf dem rechten Flecke haben und denen wir unsere Ansichten zu weiterer Bearbeitung und Geltendmachung am gehörigen Orte mittheilen können. Wir dürfen die Besprechung und Besorgung unserer eigenen Angelegenheiten ferner nicht denen überlassen, die uns bisher an den Rand des Verderbens geführt haben. Wir dürfen nicht immer Solche das große Wort führen lassen, welche die gewerblichen Verhältnisse zu Gunsten der großen Capitalisten geregelt wissen wollen; denn unser größter Feind, der gestürzt werden muß, ist das Capital, oder vielmehr die Herrschaft des Capitals.

Wird sonach Jeder, der in der materiellen Frage etwas Erkleckliches leisten soll, mit dem praktischen Leben vertraut, mit allen Uebelständen bekannt, in die gewerblichen Zustände durch

*) Mancher Schultheiß weit eher, als sein beordrensbandeter Herr und Meister. Die Red.

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;